

sogenannten Vogelhauses mit nur alpinen Vögeln. Die ungeachtet aller Bemühungen vielfach ganz unmögliche Beschaffung der für unser Land charakteristischen Hochgebirgsbewohnern zwang zu einer Aenderung des geplanten Vorhabens. Man mußte sich mit Erwerbungen begnügen, wie sie sich eben boten, die aber immerhin manches Interessante zur Anschauung brachten. So beherbergte die Volière ein paarmal Auer- und Birkhähne, Steinadler und Fahlgeier, verschiedene Sumpfvögel etc. Von der Ringel- und Hohltaube wurden auch Bastarde erzielt. Der damaligen Richtung Rechnung tragend, wurden aus Hamburg (Christine Hagenbeck) größere Kollektionen farbenprächtiger Exoten bezogen, die, da selbe in Salzburg früher nur vereinzelt von Liebhabern gehalten wurden, eine große Anziehungskraft ausübten. Als Gründer und aktive Teilnehmer der Volière, welche mit zum Teil recht bedeutenden materiellen Opfern das in Salzburg populär gewordene Unternehmen zu fördern bemüht waren, seien vorwiegend Apotheker Dr. Alex. Petter, Fritz Zeller, Apotheker Dr. Wenzel Sedlitzky und als Vogelwart ganz besonders W. Granitzer genannt. Die alle deckt längst der grüne Rasen. Dank dem Opfermute ihrer Nachfolger und in erster Linie aber der ständigen Subventionierung durch die Stadtgemeinde, hat diese Schöpfung, die nun lange schon unabhängig vom eingangs genannten Vereine besteht, sich bis in die Gegenwart erhalten.

Auch an den durch Kronprinz Rudolf 1882 ins Leben gerufenen Ornithologischen Beobachtungs-Stationen beteiligten sich außer dem Verfasser, der mit der Leitung der Ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Oesterreich-Ungarn und der Redaktion der jährlich in der ornithologischen Zeitschrift »Ornis« erscheinenden Jahresberichte betraut wurde, auch einige Salzburger Beobachter.

Josef Graf Plaz, derzeit auf Schloß Höch im Pongau, widmete der Vogelwelt eingehendes Interesse und veröffentlichte seine Beobachtungen im »Ornithologischen Jahrbuch«. Ihm gebührt das Verdienst, als erster die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*) als Brutvogel Salzburgs (bei Gois) 1910 nachgewiesen zu haben.

Mit der Uebersiedlung von Ed. Paul Tratz von Hall in Tirol nach Salzburg begann, durch ihn angeregt und gefördert, ein reges ornithologisches Leben in Salzburg, hauptsächlich infolge der Errichtung einer ornithologischen Station, Anlage einer großen Vogelsammlung und Ausgabe eigener Ringe zur Markierung der Vögel, welche als erste in Oesterreich das Unternehmen überall bekannt machte, zumal in separat erscheinenden Jahresberichten über die erzielten Resultate der Station referiert wurde. Außer einer größeren Reihe faunistischer und biologischer Arbeiten beschäftigte sich Tratz auch mit solchen die Systematik betreffenden. Sein Streben richtete sich von allem Anfange an auf den Ausbau der Ornithologischen Station zu einem Institut für Vogelkunde und Vogelschutz, zu welchem Zwecke er aus eigenen Mitteln alle hiefür nötigen Objekte anschaffte. Der ausgebrochene Weltkrieg unterbrach wohl die nachher geplante Ausführung des Projektes, aber langsam schritt das Unternehmen doch weiter. Zu den Waffen gerufen, betätigte sich Tratz, jeden freien Augenblick benützend, an ornithologischen Beobachtungen, über welche er in verschiedenen Zeitschriften berichtete. Kaum hatte er den Militärrock ausgezogen, so entwickelte er eine außerordentliche Tätigkeit sowohl auf literarischem Gebiete,

als auch im Ausbau seines Institutes. Einer Einladung des Staatsamtes für Landwirtschaft folgend, arbeitete er 1919 einen Entwurf* für ein internationales Natur- und Vogelschutzgesetz, ein sehr eingehendes Referat, aus und publizierte gleichzeitig eine Denkschrift** zur Aufklärung: »Der Ausbau der Ornithologischen Station, Institut für Vogelkunde und Vogelschutz«, welche Zweck und Ziele genannten Unternehmens genau präzisieren. Dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde Salzburg erhielt Tratz das im Hellbrunner Park gelegene Monatsschlößchen für sein Institut angewiesen, wo sich nun die sehr reichen und instruktiven Sammlungen, die mit großen Kosten erworben wurden, und die nötigen Amtsräume befinden. Was da in verhältnismäßig kurzer und man muß auch beifügen jetzt so schwerer Zeit geleistet wurde, davon geben die allgemein zugänglichen Schausammlungen Zeugnis.

Das Institut für Vogelkunde und Vogelschutz ist das einzige derartige in Oesterreich, und, wie erwähnt, aus privater Initiative hervorgegangen. Sein Zweck ist die Pflege der wissenschaftlichen und praktischen Vogelkunde nach allen Richtungen hin. Das Institut genießt staatliche Subvention und führt den Titel »Deutschösterreichisches ornithologisches Institut und Vogelschutz-Station Salzburg.«

Seit Mai 1919 gibt Tratz eine ornithologische Zeitschrift »Der Waldrapp« heraus, deren Zweck es ist, weitgehende Förderung, Pflege und Verbreitung der Vogelkunde angedeihen zu lassen und den Kontakt zwischen dem Institute und den Mitarbeitern zu erhalten.

Nicht vergessen möchte ich, auch hier jene zu erwähnen, die oft unser Land als Touristen besuchten und der Vogelwelt der von ihnen besuchten Gegenden eingehendere Beachtung schenkten. Es sind dies: Fachlehrer Julius Michel aus Bodenbach a. E., Prof. Josef Talsky aus Neutitschein und Major Alex. von Homeyer aus Greifswald.

Damit will ich meine kurze Skizze der Geschichte der Vogelkunde im Salzburgischen schließen, die keinen Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit macht, deren Zweck nur der ist, einen Ueberblick über das bisher auf ornithologischem Gebiete geleistete zu geben.

Tännenhof bei Hallein, 25. Mai 1920.

Vom Memmert zum Ibis nach Mesopotamien.

Von Gustav Buchheim, Berlin (mit 3 Original-Aufnahmen vom Verfasser).

Klein ist die Welt — braucht man es zu wiederholen? Aber doch hätte ich nicht gedacht, daß das, was eines schönen Tages aus heiterem Himmel auf unser einsames Eiland rauschenden, rausenden Fluges sich herniederließ, einen alten Bekannten in sich bergen sollte! Daß da aus heiterem Himmel sich auf das prachvolle, unberührte, vom »blanken Hanns« wiedergeschenkte Stückchen Land auf unserem Memmert gleich einem Vogel ein großer Vogelkundiger, Dr. Weigold, heruntergeflogen käme! — Ich war nach einigem Aufenthalte bei dem Altmeister des Vogelschutzes an der ostfriesischen Küste, dem unermüdlichen Heger, Pfleger und Erforscher alles tierischen und pflanzlichen Lebens Ostfrieslands, Otto Leege in Ostermarsch, nach Norderney gefahren und wartete nun eine günstige Gelegenheit ab, um von der so liebenswürdig erteilten

*) Salzburg, 1919. Lex. 8, 23 Seiten, Preis 20 K, 5 M.

**) „ „ 1819. „ 8, 20 „ „ 20 „ 5 „

Erlaubnis Leeges, den Memmert nicht nur besuchen, sondern mich sogar einige Zeit auf ihm aufhalten zu dürfen, Gebrauch zu machen. Tage und Wochen vergingen schnell genug bei der Beobachtung des Vogel-Lebens auf Norderney und Baltrum, auf Seehundjagd, Fischerei und Angelei, bis endlich ein günstiger Wind wehte und dem Boote eines guten Freundes, des bekannten Marinemalers Poppe Folkerts aus Norderney, so tüchtige Fahrt verlieh, daß nach knappen zwei Stunden



Zwei zahme Waldrappen mit ihrem Pfleger.

wir das langersehnte Eiland in Sicht bekamen. Folkerts hatte in lebenswürdigster Weise sich mit zwei Begleitern bereit erklärt, uns mit gesamter Bagage — Wäsche, Lebensmittel für 14 Tage, Gewehren, Munition usw. — nach dem Memmert zu segeln und viel Dank wußte ich ihm dafür, denn nicht gar leicht ist es, den wogenumrauschten, halb sagenhaften »Memmertsand« zu erreichen und dann weiter, gar dort zu landen. Der erst heitere Himmel hatte sich bezogen, der Wind drehte sich immer mehr nach West und bald kamen mit Böen Regenschauer hernieder, so daß uns ein mehr als komisches Gefühl erfaßte, als das Boot etwa 100 Meter vom Strande entfernt Anker warf und wir durch die dazwischen liegende Wasserwüste wohl oder übel per pedes, oder, wie der Ostfrieser sagt, »up Fauten«, unser Gepäck auf dem Rücken, durch mußten. Es half aber alles nichts; Stiefel, Strümpfe, Büxen aus und nun hinein und durch mit so fünf Zentner Gepäck. Aber auch das ging vorüber und als wir dann am Strande standen, kam uns das Robinsonartige unserer Lage doch so zum Bewußtsein, daß wir voll freudiger Erwartung losstiefelten, den größten Teil unseres Gepäcks natürlich am Strande lassend.

Treu und brav wanderten wir nun durch den außerordentlich weichen Flugsand, »barpsbeenig« selbstverständlich, auf die Dünen der Stelle zu, wo sich so etwas wie ein Häuschen abhob. Eine Menschenseele war weit und breit nicht zu sehen, doch nicht lange, da löste sich vom Dünenrande ein mit Hemd, Hose und Flinte bewaffnetes Etwas ab, kam uns entgegen und entpuppte sich als der Vogelwärter.

Und nun kam die große Pleite: Die erste Frage: »Darf ich Ihren Erlaubnisschein haben?!« — Da wurde das, was solange schon mit dumpfer Ahnung mir die

Brust bedrückt hatte, zur traurigen Gewißheit; den wertvollen Erlaubnisschein, den mir Leege so ans Herz gelegt und den ich verstohlen schon immer gesucht hatte, mußte ich weiß Gott in Norderney haben liegen lassen! Natürlich sagte ich das dem gestrengen Cerberus nicht, sondern erklärte treu und bieder, er läge verpackt in der Kiste. Da Leege auch gottlob bei seiner letzten Anwesenheit auf dem Memmert uns avisiert hatte, so wurde das auch geglaubt und nun gings froh den beiden Häusern, dem Wärter- und Gästehaus, zu. — —

Von den entzückenden und wunderbaren Bildern, die nun in diesem ganz jungfräulichen und unberührten Stückchen Land uns das Leben und Treiben der Tausende von Silbermöven und Seeschwalben in ihren Brutkolonien boten, mögen andere, berufenere Federn schreiben.

Mir als Laie steht das nicht zu, denn was mich vielleicht in bewunderndes und ehrfürchtiges Staunen versetzt, würde den Lesern, denen das vielleicht ganz alltägliche Dinge sind, nur ein gelangweiltes Lächeln abnötigen. Nur dem Eindruck, daß man sich wirklich in einer anderen Welt befindet, daß man wirklich ein unberührtes Stück Land, daß man »Hilligenlei« sieht, auf und in ihm ist und daß so unsere uns im Getriebe des großen Lebens so groß dünkenden Sorgen in ihrer ganzen Nichtigkeit und Bedeutungslosigkeit so klar vor Augen treten, wie sonst wohl nirgends — diesem Eindruck wird sich wohl kaum ein Mensch entziehen können, keiner wenigstens, der auch nur eine Spur von Verständnis und Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen noch in sich hat.*

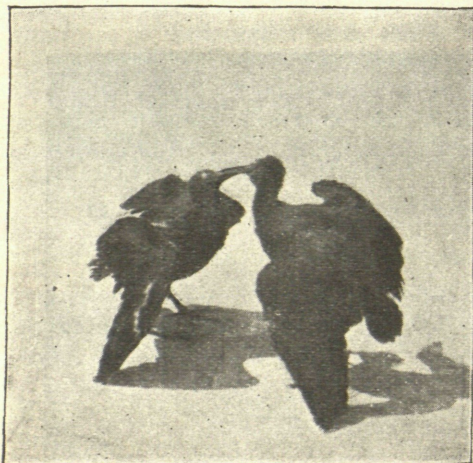


Altes Waldrappweibchen mit Jungem.

Nachdem der erste Tag nun unter Schauen und Bewundern verstrichen ist, und auch der zweite halbe und wir so recht gemütlich auf der Bank vor dem Hause sitzen, da rauscht es plötzlich in der Luft, es saust und surrt, und ehe wir noch recht überlegen können, läßt sich solch ein moderner, stählerner Riesenvogel herunter, entläßt ein menschliches Wesen, saust und burrt wieder, stinkt ein wenig und fliegt wieder auf und davon. Und das menschliche Lebewesen kommt näher und entpuppt sich als — — Dr. Hugo Weigold, der bekannte Ornithologe und Leiter der Vogelwarte Helgoland, und der Flug vom Himmel herunter ent-

* Wer großes Interesse daran hat, lese Otto Leeges Veröffentlichungen über den Memmert.

puppt sich als ein großer Schachzug von ihm und force majeure für den Vogelwärter, denn der liebe Weigold hatte, gerade wie ich armer Teufel, auch seinen Erlaubnisschein vergessen, oder, um der Wahrheit ganz die Ehre zu geben, er hatte überhaupt keinen, und hätte, trotz seiner intimen Freundschaft mit Leege und der selbstverständlichen Erlaubnis, den Memmert zu besuchen, ohne Murren ihn wieder verlassen müssen, denn erbarmungslos waltete der Wärter seines Amtes und wer ohne die schriftliche Erlaubnis kommt, muß unwiderwillig wieder seinen Kahn besteigen und »Leine ziehen«. Wir aber waren ja durch force majeure gekommen, konnten uns ausweisen und — waren alle Beide dem Wärter avisiert. Na kurz, wir waren da und nun wurde natürlich erst ein langes Garn gesponnen, Berührungspunkte gab es genug; dann konnte ich mit Dr. Weigold eine ganze Anzahl von Beringungen vornehmen und interessanteste Beobachtungen machen. Der Unterschied zwischen *sterna hirundo* und *macrura* wurde mir dabei so eingebläut, daß er sich sogar in Gedichtform in dem übrigens überaus lehrreichen Memmertagebuch niederschlug und bis heute noch nicht vergessen ist. In dem Tagebuch hat sich neben vielen anderen an öffentlicher Stelle stehenden Persönlichkeiten auch der ehemalige König von Sachsen mit Gefolge als Gast verzeichnet, der eines schönen Tages ohne Anmeldung von Huist herüberkam und sich nun an der reinen, unverfälschten Natürlichkeit erfreuen konnte.



Spielende junge Waldrappen.

Am Abend bei der Probe des »gestrandjeten« prachtvollen Bordeaux kamen wir dann auch auf Mesopotamien zu sprechen, wo ich in den beiden letzten Kriegsjahren als Verwaltungsbeamter tätig war. Ich war glücklich, Dr. Weigold persönlich sagen zu können, wie froh ich war, daß ich mir seine in einer Sonder-Nummer der ornithologischen Monatschrift niedergelegten »Erfahrungen und Beobachtungen über die Ornis Mesopotamiens« bei meiner Ausreise mitgenommen hatte und welche Dienste sie mir leistete. Ich erzählte ihm hierbei, daß ein Korpsstabsapotheker, der Name ist mir leider entfallen, den ich durch meine Bekanntschaft mit einem Lehrer an der deutschen Schule in Aleppo kennenlernte, junge Ibis aufgezogen hatte. Das interessierte Dr. Weigold ungemein und vor allem, sagte er mir, würde es den »Waldrapp« und seinen »Wärter« interessieren — und so kommt der Ibis vom Euphrat über den Memmert zu seinem Namensvetter, seiner zweiten Heimat nach Oesterreich. Leider weiß ich nur noch sehr wenig von dort, doch sei es gern erzählt. — Ich hatte damals etwas Zeit und war natürlich jeden Tag bei dem Herrn, beobachtete die Jungen mit ihrer Mutter, fütterte mit und fotografierte dann alle drei mit ihrem Pfleger.

Soweit ich mich entsinne, hatte der Herr die jungen Ibis mit der Alten von einem Araber bekommen. Mit ziemlicher Lebensgefahr hatte der sie wohl vom Euphrat geholt und nach Aleppo (Hauptstadt von Syrien) gebracht. Der Ibis gilt, wie ja wohl bekannt ist, als heiliger Vogel, und bei den Verletzungen ihrer Anschauungen, besonders der religiösen, können die braunen Herren da unten verdammt eklig werden. Jedenfalls war es dem wohl nicht ganz so frommen Mahmud oder Hussuf, wie er nun hieß, gelungen, die schwarzen Kerle herzubringen, zur großen Freude des neuen Besitzers. Wie es gelang, per Kamel vom Euphrat die Vögel nach Missibin und via Mossul per Bahn nach Halep zu bringen bei einer Hitze von 60—70°, ohne Wasser und frische Nahrung, ist mir ziemlich rätselhaft, aber da unten gelingt manches, was wir uns nicht recht erklären können. Fleisch gab es hier genug, Fische dagegen fast gar nicht, aber sie vertrugen das erstere auch ganz vorzüglich. Nebenbei, glaube ich, wurde noch mit allen erreichbaren Insekten, Würmern, Käfern und Reptilien gefüttert und die Zeit über, die ich dort sein konnte — es war leider nicht mehr lang — befanden sie sich wohlauf.

Wie aus den Abbildungen ersichtlich, sind auch die Jungen schon ziemlich groß, wurden sogar von der Alten, die recht zutraulich geworden war, geatzt. Die Alte lief im Raume frei herum, nur waren ihre Flügel gestutzt. Ihren sonstigen Aufenthalt hatten sie in zwei hochstehenden Kisten, deren eine Seite wohl mit Draht versehen war. Sperren taten die Jungen sehr gut, soweit die Fütterung durch die Alte nicht ausreichte. Diese selbst war recht zahm und zutraulich.

Leider kann ich mich auf Einzelheiten wenig mehr besinnen, da ich erkrankte und die Reise nach der Heimat antrat.

So müssen die Bilder für sich sprechen und das werden sie ja auch.

Der Zwergfliegenschnäpper am Königssee.

In dem erst kürzlich durch bezirkspolizeiliche Verordnung des Bezirksamtes Berchtesgaden vom 18. April 1921 neugeschaffenen Naturschutzgebiet Königssee in den bayrischen Alpen konnte ich vor einigen Wochen als wahrscheinlichen Brutvogel den reizenden Zwergfliegenschnäpper, *Muscicapa parva*, feststellen. Am 23. Juni hörte ich in den herrlichen, die Steilufer des Königssees schmückenden Mischwäldchen bei St. Bartholomä den Gesang dieses Vögelchens und es dauerte nicht lange, so erblickte ich es nicht hoch über mir, wie es in den Kronen der Buchen und Bergahorne sein munteres Wesen trieb. Dabei war der Anblick dieses sonst so schwer zu beobachtenden Wipfelbewohners hier durch die Eigenart der Örtlichkeit sehr erleichtert; denn infolge der großen Steilheit der Uferwände waren die Gipfel schon der nächsten tieferstehenden Bäume zum Greifen nahe vor mir und oft kam der Vogel auf diese Weise ganz zum »Boden« herab, der hier eine Urwildnis von Moderholz, jungem Nachwuchs, Stockausschlägen, Farnen und anderem üppigen Strauch- und Krautwerk zwischen Felsabsätzen und nackten Humuslehnen bildet.

Es war ein noch junges Männchen (nach Vergleich mit der schönen Serie von ♂♂ Zwergfliegenschnäppern aller Altersstufen in der Sammlung des Ornithologischen Institutes Salzburg etwa einjährig), das Rostgelb der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Waldrapp](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [3_2](#)

Autor(en)/Author(s): Buchheim Gustav

Artikel/Article: [Vom Memmert zum Ibis nach Mesopotamien. 8-10](#)